

Ein Telefongespräch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ja, Nebel gibt's genug zu spalten
In dieser wintergrauen Zeit;
Das Leben schleppt sein Kleid in Falten,
Und mancher meint, nicht auszuhalten
Sei's mehr vor lauter Herrlichkeit.

Ein Maskenball ist dieses Leben,
Ein Jammertal, ein Narrenhaus,
Ein kurzes Augenliderheben,
Ein Rütteln an Gefängnisstäben,
Ein Traum — ein süßer Wonnegraus!

Das Christkindlein, wie würd' es schauen —
Kam's wirklich heuer zu uns her.
Modernstes Fahrzeug sah's mit Grauen,
Kaum auf die Straße dürrt' sich's trauen
Mit seinem Baum — „vom Himmel her“.

Adventzeit, sonst ein Fest der Feste,
Ist heut' nur noch ein Krämertrick;
Das Billigste ist heut' das Beste,
Daß sich der War'nhäusmoloch mäste,
Ist nur die Muslag' fein und schick.

Und hunderttausend Kinder frieren,
Entwöhnt vom warmen Mittagsbrot —
Denkmäler uns're Städte jieren!
Wer wagt's, die Ziffern zu addieren
Der schreckensbleichen, bitteren Not?

Bald wär' das Kindlein überfahren
Im Weihnachtsmarktgewühl der Welt!
'S bleibt besser drum bei Engelscharen
Und läßt in seinen Lockenhaaren
Den Silbermondglanz spielen — gelt?

Der beese Dietrich von
Bern.

Ein Telefongespräch.

- Na, wat is denn Bülow? Ich gloobe jar, der Krieg mang Marokko und Frankreich wächst sich schließlich uf die Erwerbung vom ganzen Marokkanerfrempe! hinaus?
- Jawoll Majestät, so is et.
- Sooo! Und det sagen Sie alleweile man so ruhig, als ob Ihnen an die ganze Geschichte jar nicht jelesen ist?
- Jewiß, so is et ooch, Majestät, mir is der ganze Schwindel jänzlich schnuppe.
- Nanu, wenn aber der Franzose den Schwarzen verkloppt und dann det ganze Land an sich zieht?
- Na, damit sind sie eben beede jekloppt.
- Herrjott von Brandenburg, Sie sind aber heute von eener dickköppigen Phlegmatizität.
- Aber, Majestät werden doch nicht wollen, dat ich mir Clemenceaus Kopp zerbrehen soll?
- Aee, wees Jott, det will ich nich, oller Brummelbär, aber ich will, dat se mir stets propre Antwort uf meine Fragen jeben.
- Ach wat, een Schelm jiebt mehr als er hat.
- Hören Sie, Bülowken, damit jeben Sie sich aber een scheenet Powerté-zeugnis, ich wees et ja wol, homo s...
- Majestät, ich verbitte mir jede Anspielung auf die edelichen Potsdamerjeschichten!
- Na, na, Sie olles Stachel Schweineken, ich wollte ja man bloß sagen: homo sum — und nisch Menschliches ist uns fremd. Uebrijens werde ich heute aus Ihren Reden jar nich flug.
- Det is andern ooch schon passiert. Majestät müssen aber ooch nich bei jeder Jelesenheit an mich profitieren wollen.
- Hoho! Wozu werden Sie denn bezahlt, Sie ruppichtes Rauhbein? — Apropos, wie sieht's denn mit die Finanzfrage in der Reichstags-

bude? Da desjitterts ja ganz jewaltig. Wie stellen sich denn die Jungens dazu?

- Ja, hat sich wat, bei denen kann man nie sagen wat ne Sache ist. Die Eenen wollen keene direkten, die andern Dugelsköppe wollen keene indirekten Steuern beschließen, wieder andere Quatschköpfe wollen aber alle zwei beide. Dabei soll ich aber mittenmang bloß immer lächeln und neue Zitate hersagen, ich wees aber jar nich mehr wo ich die hernehmen tun soll.
- Hernehmen soll, sagt man, oller Quasselfritze.
- Majestät werden mir wohl schwerlich eene bessere Jrammatik lehren.
- Dat nich, aber doch Mores, übrijens fangen Se nich wieder an unjemütlich zu werden.
- Majestät, ich bin es bis jetzt jewohnt jewesen alleweile an mich zu halten und habe mir immer wie een jebildeter Mensch benommen, nu muß ich aber drinjenst bitten, mir nicht provozieren zu wollen.
- Nanu, hat sich wat mit seiner Benehmität, wat ich mir davor koofe; nur nich gleich so ufbrausend, Herr Hochmutshans.
- Ich bin meines Wissens Bernhard jetoost worden und heesje nich Hans.
- Wissen Se wat? Sie heesjen eigentlich jar nich mehr viel. Sie lassen sich ja schön von Ihrem Kriegsministerkollegen in die Kohlsuppe spucken.
- Majestät, ich bitte undertänichst etwelchemaßen um einige Mäßigung, sonst!
- Herje! Sie drohen mir, oller Reichsfazizel? Wat sonst?
- Sonst klage ich Majestät uf Ehren- und Beamtenbeleidigung.
- Aee, so wat lebt nich mehr! Nu brat mir aber eener einen Storch. Ich will die Majestätsbeleidigungsklagen einschränken und so'n diplomatisches Marmelitter —
- Nu wirb's mir aber zu viele, Majestät, ich mache Schluß!
- Na so mach nur man, ich mache ooch mal Schluß und dann holt dir der — Lucanus. Fertig!

Zopfiges.

Die Bäckermeister in Surree
Sie tun sich heute selbst nur weh
Mit der verzackten Spatibee:
Kein Zopf mehr auf's Neujahr! Herr Ze!
Die Kunden murren — die Arme
Will Köpfe haben zum Kaffee,
Zu Wein, zu Most und Schnaps und Thee
Neujährten auf dem Kanapee
Geschlossen wird das Portmonnee;
Die Kinder hüpfen wie die Reh'
Und singen: „Bäcker nun ade!“
Wir backen selbst daheim — juhe!
Die Meister sitzen schön im Schnee,
Das ist so klar wie's A, B, C.

Variante.

Der Papst flucht gräulich in der Welt,
Weil Modernismus ihm mißfällt!
Versauert sich dadurch den Wein —
Da möchte ich der Papst nicht sein ...

Splitter.

Wer in kühnem Weltverbesserungsdurst
Will die Welt aus ihren Angeln heben,
Wird nicht lang mit ihr in Frieden leben —
Das gelingt dem besser, dem sie — „Wurst“!

Die ärgste Verführerin zur Falschmünzerei ist die Moral — sie bringt die meisten Menschen dazu, sich anders zu „geben“, als sie sind ...

Böse Blaustifte verderben gute Schauspiele.

Wer eine Kirchenpredigt störend unterbricht, den soll zwar der Teufel holen — aber der erscheint erst, wenn der gleiche Frevel bei einer — Gardinenpredigt gewagt wird ...

Wer Vorzüge hat, darf wenig Nachsicht erwarten ...

Statt bei schlichten Wahrheiten auf der Erde zu bleiben, wollen sich die Meisten lieber von glänzenden Lügen in den Himmel heben lassen.

Horfa.

Der Roten Rache.

(Zum Goldmangel in Amerika.)

Der „letzte Mohikaner“
Rächt sich am Amerikaner:
Der muß in den Tagen der Pleiten
Vom letzten Goldfuchs auch scheiden!

Der Hurra-Beutelbazillus.

Deutsche Hurra-Patrioten
Schreien wieder 'mal nach Noten —
Nämlich solchen von der Bank ...
Luft- und Wasserschliffe woll'n sie bauen!

Und der Michel merkt mit Grauen:
Immer unheilbarer wird sein Beutel
frank.